

Thaddäus Steiner, Lindau

Bildhafte Bergnamen

Alpine Berge sind in der Regel gewaltige Gebilde, die man nicht wie einen Acker, eine Wiese, ein Waldstück, eine Geländeform oder einen Bach einfach benennen kann, denn solche Kleinelemente sind ja in der Regel nur Teile des Gesamtgebildes Berg, das keine persönlichen Eigentümer hat und das sich nicht einer einzigen Art von Bewirtschaftung fügen wird.

Die häufigsten Grundwörter

Den stärksten Eindruck auf seinen Beobachter macht sicher die Gesamterscheinung des Berges, die ihn z.B. an irgendeine vertraute Form oder Gestalt erinnert. Zwar gibt es die Benennung nach dem auffälligen Baumaterial Fels mit dem Grundwort -stein oder -schrofen nicht selten, doch ist dies meist kein unterscheidendes Merkmal, besonders wenn die Nachbarberge aus dem gleichen Material bestehen. Viel mehr Möglichkeiten bietet die Erscheinungsform, die Gestalt des Berges, zu der man etwas aus dem Erfahrungsbereich des eigenen Lebens vergleichend heranziehen kann.

Da steht wohl an erster Stelle die Spitze (der Spitz) als Bild bereit. In den Allgäuer Alpen ist dieser Begriff als Grundwort zahlreich vertreten, auffällig häufig in der Tiroler Hornbachkette mit ihren nahezu vegetationsfreien Felsgipfeln. Von ihren 35 Gipfeln haben 22 das Grundwort -spitze(e) im Namen, drei weitere sind damit zusätzlich motiviert: *Rothorn-spitze*, *Faule Wand-spitze* und *Pfeiler-spitze*.

Noch krasser ist diese Benennungsweise im altromanischen Bereich Graubündens ausgeprägt, wo etwa im Albulagebiet von 152 Gipfeln 91 mit dem Grundwort Piz beginnen.¹ Alpenromanen haben dazu noch die Alternative Cima, die letztlich über Latein aus griechisch Kyma u. a. ‚Spitze, Gipfel, Pflanzensprosse‘ stammt. In Vorarlberg wird z.B. die *Zimba* als *Cima

1 Bündner Alpen, Bd. VI, Albula von Eugen WENZEL, 2. Auflage bearb. von Paul GROSS. Verlag SAC 1980.

Sarotla gedeutet.² Dieser Begriff lässt sich gewissermaßen noch steigern, wie der Name *Cimone de la Pala* (Dolomiten) zeigt.

Im Allgäu gibt es eine singuläre Alternative im Namen *Aggenstein*, dessen BW ganz dem norweg. Dialektwort *agge* ‚Zahn, Zacke, Spitze‘ entspricht. Man kann sich vorstellen, dass im Deutschen etwa eine Intensivbildung zu ahd. *aga* ‚Elster‘, also **agga* vorgelegen hat.



Ehemaliges Himmelhorn (jetzt Schneck;
Foto: privat)

Wirkt die Spitze eines Berges auf Grund einer verkürzten Innenlinie wie gekrümmt, dann ist das Bild des Tierhorns unmittelbar einleuchtend. Das berühmteste Horn dürfte wohl das *Matterhorn* in der Schweiz sein. Im Allgäu sind das (ehemalige) *Himmelhorn* und die *Höllhörner* dafür gute Beispiele, doch hat hier dieses Grundwort um sich gegriffen, auch auf Berge, die wohl niemand ernsthaft als Horn wahrnehmen kann, z.B. in der sogenannten *Hörnergruppe*. Im alpenromanischen Gebiet gibt es das gleiche Benennungsmotiv, nämlich beispielsweise als *Corn da Tinizong* (=Tinzenhorn CH) aber dem Anschein nach viel seltener.

Vom menschlichen Haupt her stammt wohl die Bezeichnung eines Berges als Kopf. Dieses GW

dominiert in den 451 erfassten Allgäuer Bergnamen mit 131 Kopf-Namen, z.B. *Krottenkopf*, *Biberkopf*, *Zundernkopf*, deren Träger alle keine ausgeprägte Spitze aufweisen.

Berge mit ausgeprägten senkrechten Flanken, die sich länger hinziehen, werden mit einer Wand verglichen und benannt, z.B. die *Gottesackerwände*. Wenn diese Wände einen bandartig hinziehenden Charakter haben oder nur solche Bänder enthalten, werden sie in der Schweiz und in Vorarlberg gerne als *Fluh* bezeichnet. Das Wort (ahd. *fluoh* ‚Fels, Felswand‘, aisl. *Fló*

2 Literaturnachweis bei G. u. W. FLAIG, Rätikon (AV-Führer), München ⁵1966.

‚Schicht‘) wird aber auch zur bloßen Bezeichnung eines breiten, steil abstürzenden Felskolosses verwendet. Man vergleiche etwa das Felsband der *Fluh* über Bregenz (Vorarlberg) mit den gewaltigen Felsmauern von *Drusenfluh* und *Sulzfluh* in Grenzlage zwischen Vorarlberg und der Schweiz.

Eher Bergteile als Gipfel werden mit der scharfen Schneide von Werkzeugen verglichen, die beim Schleifen einen ganz feinen, Grat genannten Stahlfaden erhalten, der aber vor Gebrauch entfernt werden muß. Sehr scharf ist im Allgäu z. B. der *Rädlergrat*, schon wesentlich weniger scharf der *Hochgrat* bei Oberstaufen.

Vorzüglich begraste Kämme benennt man als die *Egg*, heute amtlich: das *Eck*; z. B. *Rauheck*, *Kreuzeck*, die *Mittelegg*, *Schlappolder Egg*. Am *Altmann* in



Großer Krottenkopf (Foto: privat)



Gottesackerwände (Foto: privat)

Appenzell (CH) heißt eine solche auffallend scharfe Egg *Rässegg*. Im bairischen Sprachbereich nennt man solche Formen gerne Schneid (z. B. die *Bodenschneid*).

Neben diesen mit dem geeigneten Grundwort bestimmten Bergformen gibt es auch eigenartige Sonderformen mit teilweise sogar singulären Namen. Den Steilabsturz kennzeichnet Bild und Name des *Hohen Ifen*, dem der *Hohe Neuffen* in der Schwäbischen Alb zur Seite steht. Ihm entspricht schwedisch mundartlich *nipa* ‚steiler Abbruch‘.



Hoher Ifen (Foto: privat)

Die klotzige Form wird in der Schweiz oft als Stock benannt (*Galen-, Damma-, Uri Rotstock*), doch kann dieses Wort auch ein ganzes, breites Bergmassiv, ja einen Gipfel überhaupt bezeichnen.

Die stumpfe Form wird im Namen der *Kackenköpfe* (früher nur „die *Kacken*“) angesprochen; in Hamburg war *kac* auch die Bezeichnung des Prangers.

Im Gegensatz dazu bezeichnen *Geiselstein* und *Annalper Stecken* (V) extreme Steilformen. Mit einem Lehenwort aus dem Romanischen benennt man besonders im Allgäu und im Lechtal die oben abgestumpfte Steilform als *Muttler*, auch *Muttekopf*. *Muttler* ist eigentlich ‚der Hornlose‘. Vgl. lat. *mutilus* ‚verstümmelt, hornlos‘.

Im ganzen gerundete Formen ohne Schärfe wird wohl ursprünglich das Grundwort *Nock* bezeichnet haben. In Kärnten ist eine ganze Gruppe damit benannt: Die *Nockberge* bzw. das *Nockgebiet* beiderseits des Gurktales. In der Rieserfernergruppe ist *-nock* mit 14 Namen geradezu das Standardwort für Gipfel geworden und bezeichnet auch Gletscherberge mit Steilabstürzen, wie den *Schneeibigen Nock*³. In der Tiroler Mundart heißt *Nock* eine ‚kleine Erhebung‘, *Nocke* F. ein ‚kleiner Mehlkloß‘.

Die mehr oder weniger harmonische Kegelform heißt nicht nur in den Alpen der *Staufen* (vgl. den *Hohenstaufen*); zu mhd. *stouf* ‚fußloser (daher auf die Öffnung gestellter) Becher‘. Die Säulenform seines Gipfels hat wohl dem *Säuling* zu seinem Namen verholfen, der schon um 890 als *Siulinc* belegt ist.

Anscheinend mit einem plumpen, gefüllten Ledersack verglich man den *Bolgen* (*Wannenkopf*) im Allgäu oder auch die norwegische Felsinsel *Bolga*.

Nicht eindeutig geklärt ist der Name *Grünten M.* im Schwarzwald später *F* (die *Hornisgrinde*). Er scheint vor allem lang gezogene Bergrücken oder Grate bezeichnet zu haben.

Vergleichsgrundlage: Das Haus, sein Inventar und die bäuerliche Arbeitswelt

Das *Hochhus* (im Alpstein CH) zieht das Haus unmittelbar als Vergleichsobjekt heran, ähnlich verschiedene „Kirchen“, wobei im *Kirchendach* die Steilheit der Hänge gegenüber dem Dach des Bauernhauses hervorgehoben wird.

Der freistehende Turm (*Babylonischer-, Krummer Turm* und *Drusentürme*, in der Brenta der *Campanile Basso*) diente als Bild für Felstürme, die weitbekannteren *Drei Zinnen* in den Dolomiten erschienen wohl als Teile einer gewaltigen Festung. *Giebel* und *Firstberg*, die *Churfürsten* (CH) heben Konstruktionsteile des Hauses hervor, *Fensterle* und *Kem(p)terle* (zu ma. *Kemmat* ‚Kamin‘) schon besondere Einrichtungen. *Kastenkopf*, *Wilder- und Hoher Kasten*, und *Schusterstuhl* greifen die Inneneinrichtung auf, die *Kunkeln*, der *Kilka-Schrofen* (V), *Pfannhölzle*, *Pfannknecht* (V) und die *Leilachspitze* (zu ma. *Leilach* ‚Leintuch‘) Zubehör für Küche und Schlafzimmer. Besonders die Gabeln sind offenbar beliebte Vergleichsobjekte: Der *Gabelschrofen* (2

3 BEIKIRCHER, Werner, Rieserfernergruppe (Alpenvereinsführer). München 1983.



Höfatsnadel (Foto: privat)

Zinken), die *Mädelegabel* (3 Zinken, Heugabel), die *Mischabelgruppe* (CH, 4 Zinken, Mistgabel) zeugen davon.

Eindeutig in die bäuerliche Welt führen der *Misthaufen* (V), der *Schochen* (Heuhaufen), der *Tristennock* (A, Triste ‚hoher, konischer (bis birnenförmiger) Heuschober‘), der *Liechelkopf* (ma. Liechel ‚Zupfinstrument mit Widerhaken‘) und der *Kratzer*.

Eine schon abstrakt anmutende Form sah man im *Monte Cyllindro* (Pyrenäen).

Das Feininstrument Nadel (in sehr abgestufter Form) erkannte man z.B. in der *Keschnadel* (CH), der *Sipplinger-* und der *Höfatsnadel*.

Als nicht nutzbar klassifizierte man die *Wilden* und den *Wildengundkopf*.

Vergleichsbasis: Der Mensch und sein Körper

Personifizierung liegt vor im *Altmann* (CH), *Altwatergebirge*, vielleicht auch im Riesengebirge, in den *Dschimels* (Zwillingen, CH) und im *Mönch* (CH), nicht aber im *Watzmann*.

Sonderformen bezeichnen die *Schwangere Bettlerin*, das *Bogartenmannli* (CH), das abgestürzte *Wilde Mändle*, die *Frau Hütt* (A).

Körperteile sind vom Kopf (s.o. Grundwörter) bis zum Zehen vertreten. Der *Moor* mit seiner *Chälen* (Kehle, CH), die *Zähne* (*Stockzahn*, *Roßzahn*, *Sauzahn* (A), *Dent de Geant* (F), die *Fünffingerspitze* mit *Daumen* (Dolomiten), nicht aber der klotzige, breite *Daumen* im Allgäu, der wohl noch mit der ursprünglichen Bedeutung ‚der Dicke, Geschwollene‘ bezeichnet wurde. Der *Zehenspitze* (CH) schließt diese Reihe ab.

Tiere als Vergleichsgrundlage

Giggelstein (ma. Giggel ‚Gockelhahn‘), *Hahnenkamm*, *Schneck*, *Hasenflühli* (CH), *Ecureil* (F, ‚Eichhörchen‘), *Geißfuß* (altma. ‚Gänsefuß‘) zeigen einen Teil der möglichen Vielfalt.

Wahrscheinlich nicht hierher gehören der *Hochvogel*, der *Girenspez* und *Girenkopf*, *Gamskogel* (A) und der *Widderstein*. Sie scheinen aus der Jägersprache zu stammen und den Aufenthaltsort des jeweiligen Wildes zu bezeichnen. Aus der bäuerlichen Lebenswelt dürfte dagegen der Name *Habicht* (A, Stubai Alpen) stammen, denn die Mundartform *Haberer* deutet nach Finsterwalder auf den ‚zu den Gemeindeweiden ‚Haber‘ gehörigen Berg‘.⁴

Den Abschluß soll die Deutung des lange umstrittenen Namens der Höfats(spitze) im Allgäu bilden. Sie geht von den Bergheuplätzen (Mähdern) am Westfuß des Gipfelmassives aus, die von der walserischen Bevölkerung des Weilers Gerstruben erschlossen, bewirtschaftet und benannt wurden. Dafür wurde die Form *höchatz ‚hochgelegene, steile Weide‘ (für Ziegen, wie urkundlich belegbar) angesetzt. Nach Rückgang des walserischen Elements in der Siedlung und Übernahme durch Allgäuer wurde der Name nicht mehr verstanden und nach Allgäuer Mundartentwicklung ausgesprochen. Das lange ö wurde diphthongiert zu -ev-, das wortauslautende -ch (χ) zu -f nach vorhandenen Mustern, was die heutige Mundartform *heefats* ergab. Das ursprüngliche Grundwort -spitz(e) entfiel wie beim Namen *Trettach*(spitze).

Abkürzungen: A: Österreich, speziell Vorarlberg (V), CH: Schweiz. Alle Namen aus den Allgäuer Alpen und Deutschland bleiben ohne Länderkennzeichen.

Literatur

KÜBLER, August, Die deutschen Berg-, Flur- und Ortsnamen des alpinen Iller-, Lech- und Sannengebietes. Amberg 1909.

SONDEREGGER, Stefan, Der Alpstein im Lichte der Bergnamengebung. Appenzeller Hefte. Herisau 1967.

STEINER, Thaddäus, Allgäuer Bergnamen. Lindenberg ²2008.

ZINSLI, Paul, Grund und Grat. Die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundarten. Bern o.J. [1945].

4 FINSTERWALDER, Karl, Tiroler Ortsnamenkunde Bd. 1, S. 27, Erg. S. 329.